



4. Sonntag nach Trinitatis, 5. Juli 2020, um 10 Uhr

Schön, dass Sie einen Hausgottesdienst feiern wollen – allein, bei Ihnen zuhause und doch verbunden mit Gott und vielen Menschen.

Glockengeläut: Öffnen Sie doch das Fenster, Vielleicht hören Sie die Glocken, die bis 10 Uhr läuten. Zünden Sie eine Kerze an. Stille.

Votum

Gott, ich bin hier (wir sind hier), allein und doch durch deinen Geist verbunden mit dir und meinen (unseren) Mitmenschen. Und so feiere ich, so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst. Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet

Barmherziger Gott, lieber Vater im Himmel, bist du da, wenn uns Angst vor der Zukunft lähmt? Wenn die Mutlosigkeit uns die Kehle schnürt, weil uns alles zu groß, zu verfahren, zu aussichtslos erscheint? Schenke uns, dass wir dich spüren, wenn wir mutig aufbegehren. Schenke, dass wir merken, dass du Schulter an Schulter mit uns stehst, wenn wir für uns und andere eintreten. Das bitten wir dich durch Jesus, unseren Bruder, der dieselbe Angst und Mutlosigkeit erlebt hat und der erfahren hat, dass du derselbe bleibst durch Leid und Schmerz hindurch zum Leben.

Barmherziger Gott, lieber Vater im Himmel, bist du da, wenn Angst uns überfällt vor dem Heute und dem Morgen? Vieles erscheint uns unlösbar. Unserer Einflussnahme entzogen. Unweigerliches Geschick. Was können wir tun, um dem Frieden Raum zu geben und der Gerechtigkeit den Weg zu ebnen? Gott, bist du da? Erbarme dich unser!

Gnadenzusage (Jesaja 46,4a)

Ja, Gott, du bist da; du versprichst: „Bis in euer Alter bin ich derselbe und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.“ Gott sei Dank!

Stille.

Lesung aus Lukas 6, 36-42

Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen. Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister. Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Stille.

Liedvorschlag Komm in unsre stolze Welt (EG Nr. 428, 1+5)

1. Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.

5. Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns
verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.

Gedanken (von Pfr. Marco Rückert, Sexau)

Rache ist süß. Eine beträchtliche Anzahl von Leuten denkt so. Und weil man heutzutage alles ins Internet stellen kann, kann man dort auch seitenlang Tipps finden für genüssliche Rache. Schütte deinem Feind Milch in den Tank! Fülle seinen Briefkasten mit einem Hundehaufen! Etc. etc. Und es wird versprochen: „Du wirst es wahnsinnig genießen, wenn du es dem anderen heimzahlen kannst. Nichts auf der Welt macht dich so zufrieden wie Rache zu üben.“

Stellen Sie sich vor, wohin eine Gemeinschaft kommt, wenn das Gesetz der Rache herrscht. Jede Kränkung, jede Enttäuschung, jede Ungerechtigkeit: Alles wird heimgezahlt. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wo dieses Gesetz befolgt wird, da bleiben am Ende lauter Zahnlose und Blinde zurück. Wer hätte da noch Lust auf ein Fest? Das Böse hätte das ganze Klima verpestet. Keiner könnte jemals aufatmen. Besser für uns sind die Vorschläge von Paulus:

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: ‚Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.‘ Vielmehr, wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Röm 12,17-21)

Was Paulus in diesen Worten der Gemeinde in Rom schreibt, das ist ja alles schön und gut. So sollen sie miteinander leben, die Römerinnen und Römer. Sie sollen sich nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern sollen das Böse mit Gutem überwinden. Leben wir so als Christen? Ist das unser Alltag? Die Spielregeln der Welt sind doch anders. Auf einen Schlag folgt ein Gegenschlag. Nicht immer nur körperlich. Oft genug mit bissigen, verletzenden Worten. Wie du mir, so ich dir. Dies gilt im Kleinen wie im Großen. Vergeltung nennt man das.

Nächstenliebe setzen wir als Christen dagegen. Aber funktioniert das überhaupt? Heinz Erhardt, der große Komiker in den Sechziger- und Siebzigerjahren, hat gedichtet: „Die Nächstenliebe leugnet keiner, doch ist sie oft nur leerer Wahn, das merkst am besten du in einer stark überfüllten Straßenbahn. Du wirst geschoben und musst schieben, der Strom der Menge reißt dich mit. Wie kannst du deinen Nächsten lieben, wenn er dich auf die Füße tritt.“

Ganz anders sind die Spielregeln Jesu. Sein Leben und Sterben ist von Gott her geprägt. Er betet noch am Kreuz für seine Verfolger. Sein Motiv ist ganz klar: Er bezeugt Gottes Liebe zum Menschen. Er sieht im Feind nicht nur den Bösewicht. Er sieht in ihm auch den, der von Sachzwängen und von Strukturen abhängig ist. Aber er weiß auch, dass die Liebe Gottes die Kraft hat, von den alten, oft tödlichen Spielregeln zu befreien. Und auf dieser Grundlage lassen Sie es uns doch einmal wagen, ein paar Aspekte aus dem, was Paulus den Römern empfohlen hat, für uns zu bedenken. Vielleicht können wir ja doch manches entdecken, was uns nicht mehr belasten muss, sondern was befreiend wirkt.

„Seid eines Sinnes untereinander“, schreibt Paulus. Ist das ein Satz, der unser Zusammenleben bereichern kann? Ist das überhaupt realistisch, davon auszugehen, dass alle miteinander auf Einigkeit aus sind? Natürlich leben wir als Kirche mitten in der Welt. Da geht es oft genug um

Zwietracht und nicht um Eintracht. Im politischen Miteinander ist das nicht anders als im Berufsleben. Oft ist Mobbing an der Tagesordnung, und oft genug nicht nur versteckt. Und selbst in der Kirche sind wir nicht frei davon. Aber genau da ist die Frage an uns als christliche Gemeinde: Sind wir ein Vorbild für Einigkeit? Wie ernst meinen wir es mit dem geschwisterlichen Miteinander? Das heißt ja nicht, dass wir alle die gleiche Meinung haben müssen. Aber das heißt, dass wir anders mit Konflikten umgehen: freundlich, aufeinander achtend, miteinander betend. Und vor allem: eines Sinnes. Also: im Sinne Jesu. Wenn wir so miteinander umgehen, führt das möglicherweise dazu, dass man sich an uns ein Beispiel nimmt, wenn es darum geht, einen Konsens zu finden, einen Grundkonsens, der unsere Gemeinschaft trägt.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem“, schreibt Paulus. Ist das ein Satz, der unser Zusammenleben bereichern kann? Sind wir nicht – auch wenn wir es vielleicht nicht so richtig zugeben wollen – bisweilen ziemlich gerne auf Vergeltung aus?

Warum tun Menschen das, dass sie Böses mit Bösem vergelten? Ein kurzer Blick in unsere Gesellschaft reicht, um festzustellen, dass immer und überall Böses mit Bösem vergolten wird. Im Kindergarten und in der Schule ist das der Alltag: Wenn ein Kind getreten wird, tritt es zurück. Und bei uns Erwachsenen ist es ja nicht anders, nur oft subtiler. Wir bedienen uns anderer Mittel. Wer uns weh tut, dem zeigen wir, was eine Harke ist. „Der kann noch was erleben“, denken wir dann. Ob es im Beruf ist, unter Freunden oder auch innerhalb von Familien: Wir sorgen schon dafür, dass wir zu unserem Recht kommen. Denn das ist ja scheinbar unser Recht: zurücktreten, wenn wir getreten worden sind. Wir setzen unser Recht durch, vielleicht weil wir sonst den Eindruck haben, dass uns das immer wieder passiert. Vielleicht, weil wir einfach sauer darüber sind, dass jemand anderes sich so etwas herausnimmt. Warum aber machen wir so etwas? Ist es ein Zeichen von Schwäche, nicht zu reagieren? Nicht zurückzuschlagen? So bekommen wir es immer wieder gesagt. „Wehr dich ruhig! Die anderen müssen Dich respektieren, und das tun sie dann, wenn sie wissen, dass Du Dich wehren kannst.“ Nun reden unsere Verse nicht vom Verzicht auf Selbstverteidigung. Sie reden nicht davon, dass wir denjenigen, der Böses tut, nicht daran hindern sollen, dieses Böse zu tun. Aber unsere Verse reden wohl davon, dass wir einen Kreislauf von Gewalt nicht fördern sollen. Gewalt erzeugt Gegengewalt, Böses erzeugt wieder Böses. Daraus kann schnell eine Spirale des Hasses entstehen. Warum sollen Christenmenschen bei dieser Gewaltspirale nicht mitmachen? Warum sollen sie Frieden stiften und nicht Krieg verursachen? Weil Christen darum wissen und darauf vertrauen dürfen, dass Gott ihnen beisteht und selber Friedensstifter ist, können sie die Spirale der Gewalt durchbrechen. Christen wissen: „Der Herr ist meine Stärke.“ „Ich brauche nicht meine Fäuste gebrauchen. Weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne. Ich brauche meine Fäuste nicht zu gebrauchen, um meine Stärke zu demonstrieren, um vor anderen etwas zu gelten. Ich definiere mich nicht über meine Bosheiten.“ Der Herr ist meine Stärke. Der Herr, der den Weg in die Niedrigkeit gegangen ist, der verspottet worden ist und getötet wurde, der ist meine Stärke. Der Herr, der getötet wurde, dann aber auferweckt worden ist, der ist meine Stärke. Der Herr, der die Kirche und seine Glieder nicht im Stich lässt, sondern ihnen beisteht, der Herr, der die Welt regiert, auch wenn es nicht so aussieht. Der Herr, der meine persönliche Zukunft ist und auch die der ganzen Welt, der ist meine Stärke, auf die ich vertrauen kann – im Leben und im Sterben. Weil Christen von diesem Herrn herkommen, wissen sie um den Kreislauf des Bösen, wissen sie um die Spirale der Gewalt. Der Apostel Paulus beschreibt das Böse als eine Macht, die überwindbar ist. Das Böse ist stark: Ja! Es begegnet uns andauernd. Aber es ist nichts, vor dem ein Christ sich fürchten muss. Denn durch Christi Tod und Auferweckung ist das Böse ein für allemal überwunden, hat keine Macht mehr. Ein Christ ist ein freier Mensch, der sich für das Gute entscheiden kann: Ich kann meine Rachegefühle zähmen und meinen Zorn Gott überlassen; ich kann mich für das Gute entscheiden und Platz machen in der Welt für den Frieden und die Liebe. Einfach ist das nicht. Aber weil Christen reich Beschenkte sind, können sie die Liebe Gottes weitergeben. Können sie Frieden stiften und Gutes

tun. Können sie Menschen, die Speise nötig haben, mit Nahrung versorgen. Und sie können das Böse mit Gutem überwinden. Deshalb dürfen sich Christen auch den letzten Ratschlag des Paulus zu Herzen nehmen: Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Paulus nimmt in seinem Brief Bezug auf das, was Jesus gesagt hat. Zum Beispiel im Evangelium dieses Sonntages (Lk 6,36-42), in dem Jesus daran erinnert, dass wir barmherzig sein sollen, wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Er nimmt Bezug auf das, was Jesus vorgelebt hat. Jesus war auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Wer Jesus nachfolgt, versucht, sich daran zu orientieren. Lassen Sie es uns immer wieder miteinander versuchen. Amen.

Liedvorschlag So jemand spricht ... (EG 412, 1+4)

1. So jemand spricht: „Ich liebe Gott“, und hasst doch seine Brüder,
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, dass ich den Nächsten liebe, gleich als mich.

4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder,
drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Fürbitten

Barmherziger Gott, lieber Vater im Himmel, wir danken dir, dass wir Gottesdienst feiern dürfen und du uns Mut machst, als Christen in dieser Welt Farbe zu bekennen.

Wir bitten dich für Menschen, die nicht miteinander zurechtkommen, weil sie aneinander vorbeireden, dass sie aufeinander zugehen können.

Wir bitten für Menschen, die meinen, etwas Besseres zu sein, die sich zu schade sind, ihren Beitrag ehrlich für die Gemeinschaft aller einzubringen.

Wir bitten für den Frieden in der Welt und unter uns, dass die Friedfertigen die Oberhand gewinnen und Hass und Gewalt keinen Raum mehr haben.

Wir bitten dich, Gott, für die Mächtigen in unserer Welt, die über die Geschicke der Völker entscheiden, dass Vergeltung für sie nicht Maßstab ihres Handelns ist.

Wir bitten für uns, die wir manchmal meinen, wir wüssten alles besser, dass wir mehr aufeinander achten.

Wir rufen: Herr, erbarme dich.

Stille.

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Es segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott:
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Gott behüte Sie! Bis zum nächsten Hausgottesdienst.